Kurzprosa schreiben

klassisch – modern – experimentell

ARWED VOGEL

Allitera

Allitera Verlag

Arwed Vogel, geboren 1965, studierte Kulturwissenschaften in München und London, debütierte 2003 mit seinem Roman »Die Haut der Steine«. Für seine Kurzgeschichten und Erzählungen, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden, erhielt er diverse Literaturpreise. Sein zweiter Roman »Wie Anna den Krieg fand« erschien 2016. Er publizierte sieben Jugendbücher, Sachbücher (»Der Roman«) und Unterrichtsmaterialien für alle Schularten, übersetzte Sachbücher und bearbeitete Autobiografien. An der Ludwig-Maximilians-Universität, freien Akademien und Bildungseinrichtungen in Deutschland und Österreich unterrichtet er Kreatives Schreiben und Poetik. Arwed Vogel lebt als freier Schriftsteller und Dozent in Wartenberg und München.

Arwed Vogel

Kurzprosa schreiben

klassisch – modern – experimentell

Allitera Verlag

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.
Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2026 Buch&media GmbH, München
Redaktion: Mia-Theres Broda
Layout und Satz: Mona Königbauer
Gesetzt aus der Stempel Garamond und der ITC Stone Sans
Umschlaggestaltung: Mona Königbauer
Umschlagvorderseite: marekuliasz/Shutterstock.com

Printed in Germany · ISBN 978-3-96233-541-0

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Inhalt

Einführung: Noch ein Schreibratgeber? 9

Kapitel 1: Geschichten, das Brot der Seele? 14

Wir alle sind Erzähler 14

Geschichten von Grenzen und Tabus: Warum wir auch gerne Geschichten hören, die mit uns nichts zu tun haben 17

Geschichten in uns: Kerngeschichten 22

Das Problem mit Narrativen 25

Geschichten für die Kurzprosa 28

Kapitel 2: Wozu erzählen wir? – Unterwegs im Kopf des Lesers 31

Von der Schwierigkeit, sich kurz zu fassen – Wie kurz muss Kurzprosa sein? 31

Wie literarische Figuren entstehen 35

Was Kurzprosa-Figuren brauchen: Menschenbilder und besondere Momente. 42

»Staubige Kleider und eine Brille« – was wenige Worte auslösen. 45

Ein russischer Soldat und was wir von ihm halten 47

Grenzüberschreitungen und Menschenbilder als Figurenpotenziale 50

Die Praxis: Information und Unterhaltung durch Details . . 54

Kapitel 3: Was man nicht vergessen darf: Was, Wann, Wo, Wie und Warum. 59

Informationen und Unterhaltung 59

Was passiert? Dramaturgische Grundlagen 61
Wann passiert was? Die Frage der Zeitgestaltung 66
Wo spielt ein Text? Raumgestaltung: Orientierung und Spannung 70
Wie wird ein Text erzählt? Stil, Perspektive, Details – die Kunst der Beschreibung 75
Perspektivische Gestaltung 77
Unbestimmtheitsstellen – die Kunst des bewussten Weglassens 80
Noch mehr Stilmittel: Satzfiguren. 82
Zum Schluss die Frage: Warum ist es geschehen? 85

Kapitel 4: Kurzprosa klassisch: Kurzgeschichten mit Schlaglicht und Pointe 88

Im Zentrum: Die Kurzgeschichte 88
Die Kürze. 92
Stoff und Stil 95
Figurengestaltung in Kurzgeschichten 98
Erzählsituation und Perspektivführung. 101
Einheit des Raums. 105
Einheit der Zeit 106
Kurzgeschichtenanfänge. 108
Dramaturgie des Hauptteils: Baupläne für klassische Kurzgeschichten 114
Die Geschichte mit zentralem Ereignis. 115
Die Geschichte der einfachen Ereignisfolge. 118
Die chronologisch nachholende Geschichte. 119
Die Geschichte mit wechselnden Zeitebenen. 120
Die Geschichte mit Ausweitungen ins Vorvergangene 123
Der Schluss der Kurzgeschichte 124
Der Titel 126

Kapitel 5: Kurzprosa modern: Zeitreise ins Innere der Figur. . . . 130

Was heißt modern? 130
Reise ins Innere der Figur 132
Zeitspiele. 134
Der Augenblick als Erkenntnisdurchbruch 136
Erkennen ohne Erkenntnis: Das Paradox der Epiphanie . . . 138
Bauformen der modernen Kurzgeschichte – Innere und äußere Zeit 142
Die Bewusstseinsgeschichte 143
Die Lebensblitzgeschichte 146
Die Gleichzeitigkeitsgeschichte 149
Moderne Experimente 153

Kapitel 6: Kurzprosa experimentell 156

Das Experiment als kreative Methode 156
Fragmentarisierung 158
Der Abschied vom linearen Schreiben 162
Entscheidungsgeschichten 163
Alternativschlüsse 166
Der Strange Loop 167
Grafische Elemente 170
Neue äußere Formen. 173
Verfremden von Gebrauchstexten 173
Kurzgeschichten (fast) ohne Papier: Literarische Installationen 175
Literatur in neuen Räumen 178
Metafiktion. 180

Kapitel 7: Kurzprosa – variantenreich. 184

Die Farben der Kurzprosa 184
Märchenhaftes 185

Sagenhaftes und Fantastisches 188
Parabelhaftes und Zeitloses 192
Satirisches 195
Berichtendes und Anekdotisches 199
Minimalistisches 203
Mörderisches 205
Vielfarbige Kurzprosa 213

Literaturverzeichnis 214

Einführung:

Noch ein Schreibratgeber?

Was dieses Buch soll

Dieses Buch soll inspirieren und neue literarisch interessante Wege öffnen. Es ist ein Werkzeugkasten, eine Fundgrube, für manchen vielleicht ein Zauberkasten, mit dem man ein Empfinden für literarische Form und Gestaltung entwickelt, sieht, was alles möglich ist, und aus dem man sich nimmt, was sich für einen eignet.

In vielen Schreibratgebern liest man, wie man nicht schreiben darf und wie man unbedingt schreiben soll: beispielsweise soll man keine langen Sätze bilden, auf Rückblenden verzichten, immer den Grundsatz »Show, don't tell« beachten.

Aber die Literatur kennt keine allgemeinen Regeln, die immer und für alles gelten, außer vielleicht den Grundsatz, dass man das, was man tut, konsequent tun muss. Und selbst konsequent etwas zu tun, was nicht konsequent ist, kann Literatur werden.

Deswegen will dieses Buch nichts verbieten und nicht sagen, was man tun muss.

Es ist ein Buch, das Möglichkeiten aufzeigt. Es ist eine Reise in die verschiedenen Arten von Geschichten, die es gibt. Sie können durch dieses Buch Ihre Geschichten klassisch und traditionell gestalten, aber auch moderne oder postmoderne Formexperimente ausprobieren. Sie können ihnen ein märchenhaftes Timbre oder einen gruseligen Ton unterlegen, berichten oder paradoxe Momente parabelhaft aufzeichnen.

Auf einfache und verständliche Weise werden verschiedene Ideen dargestellt und gezeigt, wie man sie für sich nutzen und individuell weiterentwickeln kann. In zahlreichen Schreibübungen erleben Sie diese verschiedenen Formen im Kosmos der Kurzprosa – faszinierend vielfältig. Jeder kann darin die Art von Geschichten entdecken, die sich für ihn eignet, die seiner Persönlichkeit entspricht. Man kann

dieses Buch durchblättern, seine Geschichten suchen, man kann es von vorn bis hinten durcharbeiten.

Es ist wie gesagt keine einfache To-Do-Anleitung, auch wenn in den Schreibübungen eine mögliche Vorgehensweise beschrieben ist. Es versucht, die Prozesse des Schreibens verständlich zu machen und in einen größeren kulturellen Horizont einzuordnen. Denn einer Geschichte merkt man schnell an, ob sie Substanz hat.

In den ersten Kapiteln wird gezeigt, welche Arten von Geschichten überhaupt existieren und sich zum Erzählen von Kurzprosa eignen.

Diese Geschichte muss sich dann im Kopf des Lesers entwickeln. Wie das geschieht, ist für das Schreiben von Kurzprosa von großer Bedeutung, damit er eigene Bilder entwickelt und sich mit der Figur identifiziert.

Dann werden die Grundlagen der Figuren-, Zeit- und Raumgestaltung sowie dramaturgische Figuren beschrieben, bevor in den drei Hauptkapiteln gezeigt wird, wie sich die Kurzgeschichte im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelt hat und wie wir diese Formen gestalten können.

Warum Kurzprosa schreiben

Man hört immer wieder, dass Kurzprosa im deutschsprachigen Literaturbetrieb nicht so angesehen sei wie der Roman. Man müsse, um ein erstes Buch zu veröffentlichen, einen Roman vorlegen und nicht ›nur‹ einen Band mit Kurzgeschichten. Dieses Denken hat historische Ursachen, die im 19. Jahrhundert zu finden sind. Abgesehen davon, dass die Short Story im englischsprachigen Literaturbetrieb und vor allem in den USA ernster genommen wird, gibt es auch hier dennoch genügend Gründe, nicht nur Romane, sondern auch Kurzprosa zu schreiben.

Denn es ist nicht leicht, wenn man zu schreiben anfängt, mehrere hundert Seiten zu füllen mit einer Handlung, die funktioniert, Figuren, die den Leser mitnehmen, einer Sprache, die stabil und vielfältig genug ist, um sich nicht zu erschöpfen und zu wiederholen. Nicht wenige scheitern an diesem ersten Romanprojekt oder schleppen es einige Jahre mit sich herum, ohne zu einem Ende zu kommen.

Kurzprosa hingegen bedeutet auch, schreiben zu lernen. Sich aus-

zuprobieren. In einer kleinen Form erste Schritte zu gehen. Und auch zu einem Ende zu kommen, ein Resultat zu haben, denn eine Geschichte zu schreiben erfordert weniger Planung, weniger Kapazitäten und vor allem weniger Zeit.

Man kann experimentieren. An der kurzen Form seine Schreibfähigkeiten erproben, seine Sprache finden. Man weitet seine Kompetenzen aus, schärft die sprachliche Genauigkeit, die Vielfalt des Ausdrucks. Oft werden im Laufe der Zeit die Geschichten mit mehr Praxis länger, bis irgendwann der Entschluss da ist, sich nun endlich an die große Form zu wagen.

Oft ist die schriftstellerische Identität durch das Schreiben von Kurzprosa bereits gefunden. Man hat entdeckt, um welche Themen die bereits geschriebenen Kurzgeschichten und Erzählungen kreisen, die Figuren stehen sicherer und fester in der poetischen Welt, sind durch viele Kurzgeschichtenplots hindurchgegangen, haben allerlei Schreibschwierigkeiten überstanden.

Die Kurzprosa als Lern- und Experimentierfeld, das ist ihr Wert für alle, die zu schreiben beginnen und sich nicht in der großen Form mit einem mäßigen Ergebnis, das niemanden begeistert, begnügen wollen.

Sie ist aber auch eine Möglichkeit, Inhalte zu formulieren, für die ein Roman ungeeignet wäre. Inhalte in unsicheren Zeiten, die wir nicht überblicken. In Krisenzeiten spielte die Kurzprosa auch in Deutschland eine besondere Rolle: Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs und in den Jahren nach der Wiedervereinigung erlebte die Kurzprosa eine Blüte, da in diesen Zeiten niemand wusste, wie es weiterging. In China wurde nach der Zeit der Kulturrevolution, einer Phase der Desorientierung, sehr viel Kurzprosa geschrieben.

Schließlich öffnet sie auch den Weg in den Literaturbetrieb. Wer gute Kurzgeschichten schreiben kann, nimmt an den zahlreichen Kurzprosawettbewerben teil, veröffentlicht in Anthologien und Literaturzeitschriften, macht sich einen Namen und knüpft bei Lesungen Kontakte mit anderen Autoren, Lektoren, mit Menschen, die im Literaturbetrieb eine Rolle spielen und aus verschiedenen Gründen bei solchen Lesungen anwesend sind.

Hier kann man in der kleinen Form beeindrucken, mit guten Pointen zeigen, dass man versteht, das Erzählte auf den Punkt zu bringen,

nicht zu schwafeln und sich engagiert mit der Welt zu beschäftigen, weil manches kurz gesprochen eindringlicher, interessanter, wahrhaftiger wirkt. Wenn wir Kurzprosa schreiben, beschäftigen wir uns weniger mit uns als mit anderen Menschen und ihren Geschichten, politischen und sozialen Momenten, Lebensweisen und kulturellen Perspektiven.

Wir haben weniger Zeit für den Leser als im Roman, wir müssen uns deswegen mehr um ihn kümmern und seine Gedanken mit einbeziehen, wenn wir Kurzprosa schreiben. Er ist uns oft näher, wir sprechen mit ihm über die Welt und wollen ihm neue Perspektiven zeigen, das, was wir sehen. Anders als der Roman, der eine Welt aufbaut, in welche sich der Leser einleben soll, erzählen wir, kommunizieren wir direkter über die Welt, die uns umgibt.

Gute Gründe also, Kurzprosa zu schreiben, sich einzulassen auf die Vielfalt der Formen und der Varianten.

Was Kurzprosa ist

In diesem Buch sprechen wir nicht nur über Kurzgeschichten, sondern verwenden auch den Begriff der Kurzprosa. Kurzgeschichten sind eine Form von Kurzprosa wie das Märchen, die Parabel, die Fabel oder Sage.

Sie sind sicher die wichtigste Kurzprosaform der Jetztzeit. Deswegen nimmt die Kurzgeschichte in diesem Buch auch viel Platz ein. Aber es gibt auch Erzählungen, locker gefügte Geschichten, die nicht die Strenge und Kriterien der Kurzgeschichten einhalten, aber ihnen sehr ähnlich sind. Es gibt kurze Novellen, die sich ebenfalls nur schwer von Kurzgeschichten unterscheiden lassen, wie auch ähnliche ältere Formen wie die Kalendergeschichte, aus der die Kurzgeschichte entstanden ist.

Wir reden in diesem Buch über Kurzprosa und setzen den Schwerpunkt auf die Kurzgeschichte, weil sie so eine wichtige Form ist. Aber wir beziehen ihre verwandten Formen mit ein. Wir sprechen über die moderne Kurzprosa, die manchmal nicht mehr viel mit Kurzgeschichten gemein hat. Auch für ihre strenge Form gibt es eine Reihe von Kriterien, aber sie werden von kaum einer einzelnen Kurzgeschichte vollzählig erfüllt.

Bei so viel Verschiedenheit und Ähnlichkeit überlassen wir es der Literaturwissenschaft zu analysieren, welche Begriffe für welche Texte zu verwenden sind. Das ist für Menschen, die schreiben wollen, ja meistens nur von sekundärer Bedeutung.

In diesem Buch geht es um kreative Prozesse, die darauf bauen, dass wir gerade nicht lupenrein die Form erfüllen, sondern kreativ die Idee der Kurzprosa und ihrer Regeln durchbrechen und weiterentwickeln.

Da mit Kurzgeschichten viel experimentiert wird, lassen sie sich von anderen Kurzprosaformen sowieso nicht leicht abgrenzen. Alle vermischen sich wieder und immer wieder zu neuen Formen. Die große Novelle, den Roman und die lange Erzählung, sie schließen wir hier aus, werden aber dennoch immer wieder die Unterschiede zur Kurzprosa deutlich machen.

Alle anderen haben hier ihren Platz und es wird im Laufe des Buches klar, dass es auch falsch wäre, eine der Formen auszuschließen. Gemeinsam ist allen eigentlich die Kürze, aber sogar dieses Kriterium gilt für manche Texte der modernen Kurzprosa paradoxerweise nicht. Kürze betrifft aber nicht nur die Länge des Textes, sondern die Tatsache, dass wir einen Inhalt auf wenigen Seiten, manchmal sogar Zeilen ausdrücken wollen und können, konzentriert auf einen Kern, der sich im Kopf des Lesers entwickelt und ohne breites Erzählen auf ihn zusteuert.

Das ist vielleicht der wichtigste Punkt, den alle kurzen Formen gemeinsam haben – die Kurzgeschichte, die Short Story, kurze Erzählungen und Novellen, aber auch Anekdoten, Skizzen, Parabeln, Fabeln, Märchen und Sagen.

Und kaum etwas ist so spannend und inspirierend, wie sich aufzumachen in das weite Feld der kurzen Geschichten.

Kapitel 1:

Geschichten, das Brot der Seele?

Wir alle sind Erzähler

Menschen erzählen gerne Geschichten, wollen Erlebnisse und Erfahrungen mit anderen Menschen teilen. Dabei werden interessante Geschichten erzählt, aber auch welche, die wir nicht hören möchten, manchmal immer die gleichen Geschichten, ein Leben lang. Menschen hören auch gerne Geschichten, nehmen Anteil an Erlebnissen ihrer Mitmenschen, erfahren Neues, bisher nicht Gekanntes. Geschichten anderer Menschen helfen uns, die Welt besser zu verstehen.

Mit diesen schlichten Gedanken machen wir uns auf in die Welt einer kleinen literarischen Form, der Kurzprosa, die dennoch eine große Bedeutung hat, besonders in unserer Zeit. Mehr noch als im Roman oder im Theaterstück (in diesen Gattungen stehen Figuren, Zeiten, Ansichten, die Welt vielmehr im Vordergrund) kommt es in der Kurzprosa auf Geschichten und ihre verschiedenen Formen an. Deswegen werden in diesem ersten Kapitel verschiedene Formen von Geschichten vorgestellt, um zu erfahren, wie sie strukturiert sind und wie sie sich als Kurzprosa erzählen lassen. Denn Geschichten sind nicht einfach nur Geschichten. Sie unterscheiden sich nicht nur im Inhalt, sondern in der Art und Weise, wie sie mit dem Leser kommunizieren, welche Ziele sie verfolgen und ja, wie sie aufgebaut sind.

Die Lust, Geschichten zu hören, die Lust, Geschichten zu erzählen, ist manchmal unbezwingbar und lebt in jedem von uns. »Noch eine«, bettelt das Kind, wenn es schlafen soll, auch wenn es müde ist. Geschichten sind sein Fenster zur Welt, bevölkern den Abend, die Nacht.

Erzähl, was du gemacht hast, wie war es im Büro, wie in der Schule. Hör mal zu, was heute passiert ist, sagen Erwachsene, wenn sie

sich begegnen. Du glaubst es nicht, aber doch, es ist wahr, es ist gestern erst passiert, einem Freund von mir, ich sage dir.

Ältere Menschen erzählen Geschichten von früher, ob ihre Mitmenschen sie hören wollen oder nicht. Sie leben in ihren Erinnerungen und sie nehmen sich das Recht, gehört zu werden, denn sie wissen, dass ihre Geschichten sie weiterleben lassen: Mein Großvater hat einmal, meine Großmutter hat immer versucht …

Wenn Menschen verstummen, beunruhigt das. Ich will nichts hören, ist ein Satz, der Kommunikation unterbindet, ein furchtbarer Satz. Warum?

Wenn es gelingt, von Erlebnissen zu erzählen, die schrecklich waren, kann einem leichter werden. Sie verschwinden durch das Erzählen nicht, aber sie verlassen unseren Kopf, sind nicht mehr nebulöse Erinnerungen, die wie Gespenster in uns immer wieder erwachen und uns an der Biegung eines Gedankens auflauern. Sie sind jetzt ausgesprochen und werden ein Teil der Welt, sie beginnen zu leben, es gibt sie – es sind Geschichten geworden, durch den Moment, in dem es uns gelungen ist, sie zu erzählen. So kann es mit Erlebnissen von Krieg, Flucht, Vertreibung, mit traumatischen Erfahrungen gehen. Sie können nicht vergessen werden, aber das Erzählen öffnet die Zimmer der Erinnerung, die so lange verschlossen gehalten wurden – in der Hoffnung, man müsse diesen Teil des Hauses nie mehr betreten, was meist eine trügerische Hoffnung ist. Wenn sie aber erzählt werden, nehmen sie die Zuhörer mit in diese Welt. Ohne Unterlass, ohne Rücksicht auf die Hörer erzählen sie manchmal dieselbe Geschichte immer wieder trotz des Protests derjenigen, die sie schon kennen, die sie immer wieder gehört haben.

Wenn Enkel und Kinder zu hören verlangen, was der Großvater in seinem Leben, auch im Krieg, erlebt hat, verbinden sie sich durch die Geschichte mit ihm und seiner Vergangenheit, sie kommen sich näher, ganz gleich, ob sie tolerieren und verstehen, was der andere gemacht hat. Sie müssen es ja nicht analysieren oder therapieren. Sie hören zu und dadurch entsteht die Geschichte in ihrem Kopf auf neue Weise.

Geschichten helfen uns zudem, die Welt zu verstehen. Von den Naturmythen, welche die Welt erklärten und vor ihren gefährlichen Momenten warnten, bis zu den Kurzgeschichten der heutigen Zeit,

die uns zeigen, wie schwierig unser Leben geworden ist. Wir erfahren, was Liebe ist und wie wir uns in einer Beziehung verhalten können und sollen. Wir lernen Respekt und Toleranz und Verständnis, nicht nur für andere Kulturen, auch für andere Lebensweisen.

Die Bildung vieler Gesellschaften beruht auf Geschichten, nicht auf Faktenwissen, und alles, was die Menschen in dieser Kultur wissen müssen, erfahren sie in Form von Fabeln, Parabeln und Märchen.

Geschichten erzählen ist so wichtig wie die Sprache, in der wir erzählen. Auch Tiere können sich verständigen. Wir aber erzählen und das macht uns zu Menschen. Wir erzählen, um Mensch zu sein, menschlich zu werden und zu bleiben. Wir erzählen aber nicht nur, um die Welt für uns begreiflich zu machen, wir erzählen Geschichten für den anderen.

Wir wollen erzählen. Witzige Geschichten. Gute Geschichten. Nicht weil der Mensch nur Unterhaltung sucht. Er möchte etwas erfahren, er ist neugierig. Und wir als Geschichtenerzähler stillen die Neugier unserer Zuhörer.

Wenn wir erzählen, wenden wir uns der Welt zu, ihren Ereignissen, ihrem Lauf, ihren Bedingungen und Gesetzen. Wir sind nicht mehr nur bei uns, wir werden zu Menschen, die in der Welt stehen.

Schreibübung 1:

- ✗ Fertigen Sie eine Liste mit mindestens fünf Geschichten an, die Sie erlebt, aber nie jemandem erzählt haben.
- ✗ Wenn Sie die Aufgabe hätten, eine der Geschichten für eine Anthologie zu schreiben, welche würden Sie wählen und warum?
- ✗ Welche der Geschichten quälen Sie immer wieder in Ihrer Erinnerung?
- ✗ Nehmen Sie eine der Geschichten und schreiben Sie eine kurze Zusammenfassung des Erlebten. Lassen Sie die Geschichte eine Person erleben, die Sie erfinden. Wechseln Sie den Namen, das Alter, wenn möglich das Geschlecht.